

Mittwoch, 16. Juli 2014

Tanz um den goldenen Bestseller

Die Österreicherin Marlene Streeruwitz legt mit «Nachkommen.» einen Roman über den ausgehöhlten Buchmarkt und die von Marketing beherrschte Welt vor. Am Montag präsentierte sie das Werk im Alten Botanischen Garten Zürich.

VALERIA HEINTGES

Am Morgen für die Totenvisite an die Leiche ihres Grossvaters, am Abend zur Verleihung des Deutschen Buchpreises, für den die 19-Jährige Nachwuchsautorin nominiert ist: Nelia Fehn wird viel zugemutet. Die beiden nächsten Tage treibt sie durch Frankfurt am Main und trifft erstmals ihren Vater, «dessen Tochter sie nie gewesen war».

Sicht einer 19-Jährigen

Marlene Streeruwitz, 60 Jahre alt, sieht den Buchmarkt und die Welt durch die Augen einer jungen Frau. Das Ergebnis ist noch brutaler, als es Leser der überzeugten Feministin und renommierten, politisch aktiven Schriftstellerin gewohnt sind.

Denn an Nelia Fehn zerrt die missgünstige Familie ihrer verstorbenen Mutter. Die empfindet Nelias autobiographischen Roman als Zumutung. Zudem ist Nelia mit ihrem Roman aus dem krisengeschüttelten Griechenland in eine von Männern dominierte Verlagswelt geraten. Die kämpft mit dem Überleben, tanzt trunken um den goldenen Bestseller und ist mehr an der Vorzeigbarkeit junger Frauen als an Inhalten interessiert. Nelia aber ist pleite: Als Debütantin hat sie bisher noch kein Honorar für ihr Werk gesehen.

«Ich habe den Blickwinkel der grösstmöglichen Brennweite gewählt», erklärt Marlene Streeruwitz am Montagabend im Alten Botanischen Garten Zürich. Dort stellte sie zur Eröffnung des Open-Air-Literatur-Festivals ihr Buch vor. 2011 stand sie selbst mit «Die Schmerzmacherin.» auf der Shortlist des Deutschen Buchpreises.

Vermarktung über alles

Eine Abrechnung ist ihr Werk nicht. Denn Streeruwitz' Diagnose einer um sich selbst kreisenden Wirtschaft, in der die Vermarktung eines Produktes wichtiger ist als dessen Qualität, trifft nicht nur auf den Buchmarkt zu, sondern entlarvt das sinnentleerte Lügengemälde moderner Gesellschaften.

Und so stolpert Nelia Fehn politisch hellwach und mit viel



Deckenleuchte aus dem Baum: Marlene Streeruwitz im Alten Botanischen Garten Zürich

Intelligenz ausgestattet auf der Preisverleihung und der Buchmesse herum. Als Fremde, als Aussenseiterin durchschaut sie hellsichtig die Mechanismen: «Die Literatur war am Ende. Alles andere war wichtiger geworden. Und es ging um den Abstieg.»

schreibt Marlene Streeruwitz in ihrem typischen Stakkato-Stil, der Kürzestsätze wie Gedankenketten aneinanderreihet.

Inhalte spielen keine Rolle mehr, Vermarktung ist alles. Dabei hat Nelia Fehn mit «Die Reise einer jungen Anarchistin in Grie-

chenland» einen Roman geschrieben, den zu lesen sich lohnen könnte. Denn in ihrem Leben dort spürt Nelia die Auswirkungen der Krise, in der sich das Land befindet: Menschen in Armut und in ständiger Angst vor Zwangsräumungen. Auf einer

Demonstration zermalmt ein Polizeiauto ihrem Freund Georg beide Füsse. Nicht einmal das üppige Preisgeld hätte gereicht, um die Operation zu bezahlen.

Buch im Buch erscheint auch

Das Buch «Die Reise einer Anarchistin in Griechenland» wird übrigens im Herbst im S. Fischer Verlag erscheinen, Autorin: Marlene Streeruwitz als Nelia Fehn. «Nelia Fehns autobiographischer Roman», heisst es in der Verlagsankündigung, «ist ein wütendes Plädoyer gegen die Diktatur des Geldes und das Bekennnis einer mutigen Gerechtigkeitsfanatikerin».

In «Nachkommen.» reist Nelia Fehn nach Frankfurt in der Hoffnung, mit den Bücherfreunden die Gespräche fortführen zu können, die sie mit ihrer Mutter bis zu deren Tod vor vier Jahren führen konnte. Ihre Trauer darüber bringt Nelia bis heute an den Rand einer Depression, war ihr die Mutter doch Bezugspunkt, Vorbild im Leben und als Autorin zugleich.

In dieser Figur der – beinahe makellosen – Mutter hat sich Marlene Streeruwitz selbst in das Buch hineingeschrieben. In Zürich sagte sie: «Ich hätte meine Töchter nicht zu so kritischen Personen erziehen dürfen, das Leben würde ihnen leichter fallen.» Das würde wohl auch Dora Fehn sagen, Nelias Mutter. Als rebellische Freigeister stossen Mutter und Tochter ständig an die engen Grenzen des grosselterlichen Hauses in der österreichischen Provinz.

Mitdenkende Leser gefordert

Auch Nelias Vater, der sich ihr in Frankfurt aufdrängt, beisst sich an der Sturheit und intellektuellen Schärfe seiner Tochter die Zähne aus. Die Begegnung zwingt Nelia dennoch, sich mit sich selbst, ihrer Herkunft und ihren Wünschen an die Zukunft auseinanderzusetzen.

Marlene Streeruwitz fordert mit «Nachkommen.» den mitdenkenden Leser, der sich in ihren speziellen Stil einzulesen gewillt ist. Sie belohnt ihn mit einem Text, dem man nicht zustimmen muss. Der aber bestechend argumentiert.

Schweizer Beitrag an Googles Kontaktlinsen

Die Novartis-Tochter Alcon und der amerikanische IT-Konzern Google wollen mit intelligenten Kontaktlinsen die Medizin weiterbringen. Dank Mini-Elektronik in Linsen soll der Blutzucker von Diabetikern gemessen oder die Nahenanpassung des Auges unterstützt werden.

In Linsen integrierte Sensoren sollen über den Tränenfilm des Auges den Blutzuckerspiegel von Diabetikern überwachen. Daten könnten dann drahtlos auf ein Mobilgerät übertragen werden. Für Diabetiker hätte dies den Vorteil, dass sie den Blutzucker nicht mehr über mehrfach tägliches Einstechen im Finger ermitteln müssten.

Bei der Zusammenarbeit sollen Erfahrung von Google bei der extremen Verkleinerung von Elektronikkomponenten und die Medizinaltechnik- und Pharmakennnisse bei Novartis zusammenfliessen. Die Novartis-Augenpflegedivision Alcon hat eine Lizenzvereinbarung mit Google abgeschlossen.

Jahrelange Forschung

Das Interesse von Novartis zielt auch auf Technologien, die Menschen mit schwächerer Sehkraft helfen sollen. Bei Alterssichtigkeit etwa könnte die Mini-Elektronik helfen, die Fokussierung des Auges zu verbessern, eine Hilfe, die Menschen zugute kommen soll, die ohne Brille nicht mehr lesen können. Eine Kontaktlinse oder eine ins Auge eingepflanzte Linse könnten laut Novartis die Fähigkeit, das Auge quasi scharfzustellen, wiederherstellen.

Smart-Lens-Technologie

Alcon erhält durch die Vereinbarung die Gelegenheit, die Smart-Lens-Technologie weiterzuentwickeln und zu vermarkten. Das dürfte allerdings dauern: «Das wird nicht von einem Tag auf den anderen passieren», sagte Novartis-Chef Joe Jimenez der Agentur Reuters. «Es sind nicht Monate, wir reden vermutlich über Jahre.»

Neben Google arbeiten auch Apple oder Samsung an medizintechnischen Applikationen, die in «Wearables» – Kleinstcomputern, die als Accessoires getragen werden – zum Einsatz kommen sollen. (sda)

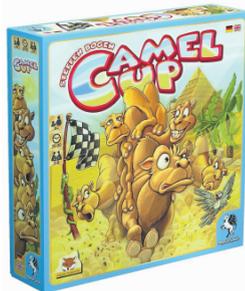
«Camel Up» gewinnt den begehrten roten Pöppel

Fünf Kamele wetzen durch die Wüste und bis zu acht Spielende wetten darauf, wer das wilde Rennen gewinnt. In diesem Jahr hat mit «Camel Up» ein schnelles und absolut partytaugliches Wettspiel die begehrte Auszeichnung «Spiel des Jahres» gewonnen.

HENDRIK BREUER

Bei «Camel Up» werden die Kamele nicht von den Spielenden kontrolliert, sondern rennen mehr oder weniger zufällig durch den Wüstensand. Man darf zwar entscheiden, Würfel zu rollen und die Kamele auf diese Weise zu bewegen, grossen Einfluss auf das Ergebnis hat man allerdings nicht. Es kann lediglich grob abgeschätzt werden, was wohl als Nächstes passiert. Dementsprechend setzt man seine Wetten.

Bei diesem Spiel wird nicht lange gegrübelt. Ist man an der Reihe, wird gewürfelt, eine Wettkarte genommen oder eine Wette plaziert, und schon geht's weiter. Alle paar Minuten kommt eine schnelle Zwischen-



wertung und nach gut 20 Minuten ist das Spiel auch schon zu Ende. Langeweile und Ruhepausen gibt es bei «Camel Up» nicht, somit bleibt die Spannung während der gesamten Spielzeit erhalten. Das Spiel ist genau das Richtige für launige Runden, wenn ein lustiges und einfaches Spiel auf den Tisch soll.

Denkmuster werden gesprengt

Neben dem Gewinner «Camel Up» waren noch «Splendor» und «Concept», ein weiteres Spiel für grössere Runden, für die Auszeichnung nominiert. Insbesondere das innovative «Concept», bei dem es darum geht, Begriffe durch die Verknüpfung von Piktogrammen zu erklären und zu erraten, hat einiges Aufsehen in

der Spielebranche ausgelöst. Die Jury hat zu diesem Spiel erklärt: ««Concept» entwickelt seinen Reiz aus den ungewöhnlichen Denkpfaden, auf denen die Spielenden hier wandeln. Das wahrlich innovative Konzept bringt die Rater dazu, sich auf die Gedankensprünge der Spieler einzulassen. Schnell werden konventionelle Denkmuster gesprengt, um in einer faszinierenden Welt aus Symbolen und Icons zu versinken.» Freunde kreativer Partyspiele kommen an «Concept» kaum vorbei. In



«Splendor» schlüpfen die Spielenden in die Rolle von Edelsteinhändlern, die darum wetteifern, Rohdiamanten in Juwelen umzuwandeln. Dazu benötigt man möglichst viele Minen, Transportwege und Kunsthandwerker, die im Laufe des Spiels eingesammelt werden. «Splendor» funktioniert sowohl im Familien- als auch im Freundeskreis. Auch wenn es die Auszeichnung nicht gewonnen hat, könnte «Splendor» dieses Jahr durchaus das Spiel werden, das Ende des Jahres unter allen

Weihnachtsbäumen landet und dann auch alle Beschenkten wirklich begeistert.

«Oscar der Spielebranche»

Das «Spiel des Jahres» ist die weltweit bedeutendste Auszeichnung für Brettspiele. Wenn Mitte Juli in Berlin die Gewinner bekanntgegeben werden, interessiert das Spielende in der Schweiz und Deutschland gleichermaßen wie Japaner und Tschechen. Auch für die Verlage lohnt sich die Auszeichnung mit dem «Oscar der Spielebranche». Mit dem roten Pöppel auf der Schachtel kann sich der Absatz eines Spieles schnell verzehnfachen.

Neben dem «Spiel des Jahres», mit dem familientaugliche und schnell zu erlernende Spiele ausgezeichnet werden, gibt es seit 2011 einen Preis für das «Kennerspiel des Jahres», das etwas komplexere Spiele für erfahrene Spielende mit einem grauen

Pöppel ehrt. In diesem Jahr ist «Istanbul», bei dem es um Handel und Wandel in einem orientalischen Basarviertel geht, zum «Kennerspiel des Jahres» gewählt worden.

Spiel des Jahres Die Besten

«Camel Up» von Stefan Bogen, eggertspiele/Pegasus Spiele, 2-8 Spielende, 20 Min. Spielzeit, ab 8 Jahren. «Concept» von Gaëtan Beaujannot und Alain Rivollet, Asmodee, 4-12 Spielende, 45 Minuten Spielzeit, ab 10. «Splendor» von Marc André, Space Cowboys, 2-4 Spielende, 30 Min. Spielzeit, ab 10. «Istanbul» von Rüdiger Dorn, Pegasus Spiele, 2-5 Spielende, 45 Minuten Spielzeit, ab 10 Jahren.